

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 9

Artikel: Ueber die Fröbel'schen Kindergärten : V.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

** Ueber die Fröbel'schen Kindergärten
und ihr Verhältniss zu Haus und Schule.
V.

Da die bisher genannten Spiele auf dem Zusammensetzen beruhen, so mag zur Ergänzung ein Spiel gefügt werden, welches zeigt, wie auch durch Zerlegung eines Ganzen in seine Theile und ebenfalls Wiederrzusammenfügen neue Formen erzeugt werden können. Es besteht ohnehin im Kinde der Trieb zum Zertheilen und Zerstören, der wohl der Absicht entspricht, das Innere der Körper kennenzulernen und die Kraft an ihnen zu üben. Lässt man ihn gewähren, so wird der Trieb zur dauernden Neigung, und diese erhärtet zur boshaften Lust am Zerstören. Grund genug für die Erziehung, ihn zu leiten und sich ihn nutzbar zu machen. Ein solches Spiel ist das Zerschneiden und Ausschneiden von Papier, wobei, wenn es das Kind zu einiger Fertigkeit im Erzeugen schöner Formen gebracht hat, diese auf Papier von anderer Farbe aufgeklebt werden. Auf den Vorwurf, es sei gefährlich, Kindern dieses Alters schneidende Instrumente in die Hand zu geben, wird eingewendet: es sei nicht zu vermeiden, dass ihnen bei Hause solche in die Hände fallen; darum könne es nur erwünscht sein, wenn sie durch richtigen Gebrauch derselben vom unzweckmässigen abgehalten werden. Auch werde die Zerstörungslust von solchen Gegenständen abgelenkt, wo sie übel angebracht sei. Uebrigens werden zu diesem Spiel vorn abgerundete Scheeren gebraucht.

Beschäftigungen, die es auch mit spitzigen Instrumenten zu thun haben, sind sodann das Ausstechen und Ausnähen. Ersteres besteht darin, dass vermittelst einer mit einem Halter versehenen Nadel zunächst auf Netzpapier Punkte eingestochen werden, die gerade und krumme Linien, später umgrenzte Figuren vorstellen. Beim Ausnähen werden die Punkte mit Fäden von gefärbter Wolle verbunden. Es sind das Vorübungen zu den späteren weiblichen Arbeiten; der Hauptzweck aber ist Anschauung und Darstellung schöner Formen, Nachahmung von Naturgegenständen, Bildung des Geschmackes durch schöne Farbenzusammenstellung.

Eine Verbindung des Faltens mit dem Ausschneiden ist das Pappeln. Es wird z. B. das Netz eines geometrischen Körpers ausgeschnitten, die einzelnen Flächen gefalzt, aufgestellt und durch Verkleben der Kanten dem Körper die dauernde Form gegeben. So lassen sich auch Gegenstände aus des Kindes Umgebung, namentlich solche mit Hohlräumen, wie Schachteln, Körbchen darstellen — Das Modelliren ist dem Trieb abgelauscht, in nasser Erde zu kneten. Wie manche vergebliche Ermahnung der Mütter, Hände und Kleider nicht zu beschmutzen! Statt nun diesen plastischen Trieb zu unterdrücken, erscheint es vernünftiger, ihn zu pflegen; dem Kinde begreiflich zu machen, dass man auch beim Umgang mit unreinem Material sorgfältig und reinlich sein kann. Ferner dürfte es nichts schaden, wenn man bei Zeiten schon namentlich das Kind vornehmer Eltern darauf aufmerksam mache, dass eine schmutzige Blouse oder eine schwielige Hand den Werth des Menschen nicht beeinträchtigen. Zum Modelliren wird dem Kinde gereinigter Thon, ein Brettchen und ein hölzernes Modellirmesser gereicht. Die Erzeugnisse seiner Kunst werden sehr primitiv sein, aber die Phantasie tritt da in die Lücke, und die Kleinen wird ein Vogel aus Thon nicht minder freuen, als den Phidias sein olympischer Zeus. Auf den Werth des Modellirens für den späteren geographischen Unterricht be- hufs Darstellung von Reliefs brauche ich nur hinzuweisen.

Fröbel empfiehlt auch das Zeichnen auf Netzpapier. Man kann der Ansicht sein, es sei dasselbe als späteres Schulfach hier noch nicht am Platze. Sicher aber ist, dass auch die kleinen Kinder sehr gerne mit Griffel oder Bleistift umgehen, wenn man nur nicht verlangt, dass sie Dinge

zeichnen, bei denen sich nichts vorstellen lässt, wie Buchstaben. Und wer des kleinen Künstlers Auge hat leuchten sehen, wenn er sein erstes „Mannli“ zu Stande brachte, der bringt's nicht über sich, ihm diese Beschäftigung vorzuhalten. Ich halte sogar dafür, dass das Zeichnen überhaupt dem Schreiben vorangehen sollte. Das menschliche Geschlecht bediente sich zuerst der Bilderschrift. Die Bilder schrumpften allmälig zu Zeichen zusammen; durch einen sehr abstrakten Vorgang theilte man das Wort in seine Laute und gab jedem Laut seine besondere Bezeichnung. So entstand die Buchstabenschrift. Warum beim Kinde nicht auch diesen naturgemässen Gang einschlagen, da doch seine Neigung darauf hinweist? Würde nicht die peinliche Periode des mechanischen Buchstabemachenlernens um Vieles abgekürzt, wenn der Schüler durch Zeichnen gelernt hätte, Auge und Hand zu gebrauchen?

Das sind die Darstellungsspiele des Kindergartens. Natürlich ist nicht nothwendig, dass alle getrieben werden; man wird daraus eine Auswahl treffen und dabei sich leiten lassen von der Rücksicht auf das Alter der Kinder, auf passende Abwechslung, auf allseitige und harmonische Uebung der Sinne. Bei all diesen Beschäftigungen handelt es sich noch nicht um Bildung von Begriffen, sondern nur von Anschauungen und Vorstellungen. Es wäre grundverkehrt, wollte man jetzt schon das Kind zu Erklärungen und Abstraktionen veranlassen. Auf dieser Stufe lasse man es getrost den Gegenstand mit seinem Bild und Namen verwechseln. Ein wesentlicher Gewinn ergibt sich doch nebenbei: es lernt sprechen. Die Gelegenheit wird nicht fehlen, dem Schüchternen die Zunge zu lösen, und der des Allzugesprächigen einen Zaum anzulegen. Die Besprechungen müssen aber ganz gelegentliche sein und sich an die Beschäftigungen anknüpfen. Besondere Sprechstunden wären verfrüht, wiewohl ich solehe in Kindergärten angetroffen habe.

Eine zweite Hauptbeschäftigung sind die Bewegungsspiele: theils freie Spiele, wie sie von Kindern überall gemacht werden, theils Turnübungen, Gehen im Takt bei verschiedener Aufstellung, Hüpf- und Schrittarten mit Armbewegungen, kleine Reihen u. dgl., meist in Verbindung mit Singen oder Hersagen von Verschen. Es müssen also eine Anzahl von Liedchen auswendig gelernt werden, zwar nicht zu selbstständigem Gebrauch, sondern nur zur Begleitung der genannten Spiele. Diese bezwecken: Stärkung des Körpers durch die Bewegung in freier Luft, Kräftigung aller Athmungsorgane durch Singen und Sprechen, Gewöhnung an Taktmässigkeit und Anmuth der Haltung und der Bewegungen, Einführung in's Reich der Töne. Mancher lernt nur darum nicht singen, weil er nicht frühe genug dazu gekommen ist. — Die Bewegungsspiele, die Freude und Wonne der Kinder, sind aber schon vielfach ausgeartet, und leiden an Verküstelung. In der Absicht, die Phantasie anzuregen, wird dem Kinde eine gezwungene Symbolik zugemuthet. Wenn es sich z. B. unter einem aufgehobenen Arm mit sich bewegenden Fingern einen Baum vorstellen soll, dessen Aeste vom Winde bewegt werden, so erinnert das an die kleinen Theater zu Shakspeare's Zeit, in denen statt der Dekorationen jeweilien eine Tafel mit der Aufschrift: Schloss, Wald, Berg etc. an die Coulissen gehängt wurde. Die Kinder sind allerdings von Haus aus Dichter und leisten Erstaunliches im Punkte der Vorstellungsfähigkeit. Aber die Symbolik muss sich von innen heraus entwickeln und ja nicht von aussen aufgedrängt werden.

Erzählungen aus dem Menschen- und Thierleben, namentlich auch Märchen, sind eine Lieblingssache der Kinder, und können, taktvoll ausgewählt und geschickt vorgetragen, in verschiedener Hinsicht sehr bildend wirken. Doch auch hier Vorsicht! Eine Erzählung ist eine Aufeinanderfolge von, wenn auch zusammenhängenden, That-sachen; und um diese zu fassen, ist schon ein höherer Grad

von geistiger Entwicklung erforderlich. Darum nicht zu frühe und nicht zu freigebig damit!

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass der Kindergarten reiche Auswahl hat und nicht zu naturwidrigen Beschäftigungen greifen muss, um die Zeit auszufüllen. Eine Haupt-sache ist es nun, dass die Erzieherin passenden Wechsel eintreten lässt zwischen ruhiger Betätigung und freier Bewegung; dass sie versteht, zur rechten Zeit die Zügel der Ordnung strammer anzuziehen, — oder die Kinder (wie an Sommernachmittagen) ganz im Genuss der frischen Luft und goldenen Freiheit zu lassen.

Zur Geschichte der Lehrmittel für die Ergänzungsschule.

Von H. Hess, Lehrer in Hirslanden.

II.

Das Jahr 1859 stellt uns an den Uebergang zwischen Repetirschule und der umgetauften Ergänzungsschule. An dieses neue Schulgesetz knüpft sich überall die lebhafte Hoffnung, „dass die Zeit nicht mehr ferne sei, wo die Ergänzungsschule mit allen nöthigen Lehrmitteln ausgestattet sein werde.“

Einem Wunsche der Bezirksschulpflege Meilen hatte das neue Schulgesetz doch wenigstens einigermassen Recknung getragen — die Schulstunden wurden von 6 auf 8 vermehrt. Aber mit Bezug auf Lehrmittel blieb das Hoffen noch lange Zeit eine recht schöne Sache; der Bericht von 1860 bringt uns bloss den magern Trost, dass neben Scherr und Tschudi nun vielorts auch das Lesebuch von Eberhard eingeführt sei.

Das Gesetz von 1859 verlangte von den untern Schulbehörden nur noch alle 3 Jahre einen umfassenderen Bericht und so treffen wir erst 1863 auf bezügliche Ausseuerungen.

Wieder nach dem Bericht von Winterthur beginnt sich die Ergänzungsschule „die Augen zu reiben, und aus dem Halbschlummer zu erwachen“. Und Bülaich meldet: „Wo man sich die Hebung dieser Schulstufe etwas ernstlicher angelegen sein lässt, hat man nicht erlangt, für die Uebergangszeit eines der empfohlenen Lesebücher einzuführen, überall aber wird möglichst baldiges Erscheinen der dem neuen Lehrplan entsprechenden Lehrmittel sehnlich gewünscht.“

Dies „bald“ liess abermals auf sich warten und die „Uebergangszeit“ ward eine sehr lange. 1866 werden etwas bessere Leistungen notirt und 1869 endlich „hat sich überall, wo nicht besondere Schwierigkeiten im Weg standen, die Ergänzungsschule wesentlich gehoben, obwohl der Mangel an Lehrmitteln stets als Hinderniss empfunden wird.“ Und wo stehen wir jetzt?

Im Jahre 1869 traten die gegenwärtigen Erziehungsbehörden in ihr Amt, begleitet von gegnerischen Komplimenten aller Art. Namentlich warf man der Erziehungsdirektion Mangel an Arbeitslust, Unfähigkeit und wie die Dinge alle heissen, vor. Man predigte einen Zerfall höherer und niederer Schulen!

Allein schon im Januar 1871 befand sich das Lehrmittel von Wettstein im Druck; ein naturkundlicher Kurs für Abgeordnete aller Schulkapitel fand unter Leitung des Verfassers statt; in Kapiteln und Sektionen kehrte ein reges Leben ein; man war bestrebt, sich mit dem neuen Stoffe vertraut zu machen. Im Frühling 1872 gelangte das Lehrmittel zu provisorischer Einführung; ein einfacher Apparat, wie ihn Affoltern schon zwanzig Jahre zuvorgewünscht, war erstellt; für Geographie lag ein anschaulicher Atlas vor. Fast gleichzeitig erschien das Lehrmittel für Sprache von Schönengerg und Fritschi und ebenso war Hug's Rech-

nungslehrmittel zur Einführung bereit. Endlich 1874 lag auch das letzte der Lehrmittel, dasjenige von Vögelin und Müller fertig vor und das Ziel, das man von 1852 bis 1869 „aus allerlei äussern und innern Gründen“ nicht um einen einzigen Schritt näher zu rücken vermocht hatte, obwohl man dasselbe allerhöchsten Orts „bekanntlich stets im Auge behielt“, ist erreicht, erreicht in der Zeit von fünf Jahren!

Die Ergänzungsschule hat Lehrmittel, und dass sie wenigstens zum Theil nicht so ganz unpassend sind, hat die Begutachtung des naturkundlichen Lehrmittels von Wettstein sattsam bewiesen, indem dasselbe von sämtlichen Schulkapiteln ohne erhebliche Wünsche fast einstimmig zur definitiven Einführung empfehlend begutachtet wurde!

Ist es sich daher wohl zu wundern, wenn vorab die Lehrerschaft in ihrer übergrossen Mehrheit sich verpflichtet fühlt, der gegenwärtigen Behörde, die mit solcher Energie in die Verhältnisse der Ergänzungsschule endlich einmal Ordnung zu bringen suchte, ihren berechtigten Dank auszusprechen? Nein, Dank gebührt den Männern, der Erziehungsdirektion und den Verfassern, die endlich in den alten Schlendrian einen tiefen Riss machten, Dank gegenüber verböhrten Schimpfhelden, die über die Sache mit Wuth herfallen, weil ihnen die Personen ein Dorn im Auge!

Aber das Begutachtungsrecht, — höre ich rufen —, das wird der Lehrerschaft geraubt! Bange machen gilt nicht. Die neue Begutachtungsart ist sogar aus Kreisen der Lehrerschaft, von einer amtlichen Abgeordnetenkonferenz der Schulkapitel gewünscht und auf deren Wunsch eingeführt worden!

Dr. Wettstein schreibt hierüber unterm 1. Juni 1870 dem „Landboten“ Folgendes:

„Am 6. Dezbr. 1869 traten in Zürich Abgeordnete aller Schulkapitel zusammen, um über das von alt Seminar-direktor Scherr verfasste Programm zu einem Lesebuch für die Ergänzungsschule, welches den Schulkapiteln zur Begutachtung vorgelegen hatte, zu berathen. Alle Kapitel bis auf eines wünschten, dass das Lehrmittel trotz der in Aussicht stehenden Schulgesetzesrevision unverzüglich ausgearbeitet werde und alle ohne Ausnahme stimmten dafür, dass dasselbe ohne weiters für drei Jahre provisorisch eingeführt werde und dass die definitive Begutachtung durch die Kapitel erst nach dieser Prüfungszeit stattzufinden habe!“

Das ist doch deutlich! Furcht vor Schmälerung schwer erkämpften Rechtes ist also bei der Lehrerschaft nicht vorhanden. Sie wäre in der That unbegründet, wie naakte Thatsachen beweisen. — Das Lehrmittel von Wettstein ist 1874 begutachtet worden; desgleichen dasjenige von Zähringer, das nicht zur Einführung empfohlen wurde. Die Behörden haben diesem Gutachten in vollem Masse Rechnung getragen.

Die überaus zärtliche Sorge für die „bedrohten Rechte der Lehrer“ nimmt sich angesichts solcher Thatsachen denn doch etwas lächerlich aus! Im übrigen, wenn das Begutachtungsrecht wirklich jemals gefährdet werden sollte, so wäre doch wohl der Lehrerstand selbst die erste Instanz, die sich dafür zu wehren hätte. Derselbe hat sich von jeher so kräftig für seine Ansichten in's Feld gelassen und seinen Standpunkt so unentwegt vertreten, dass auch heute kein begründeter Zweifel walte, ob er die Besorgung dieses Geschäfts nöthigenfalls selbst übernehmen will. Jedenfalls ist der Zeitpunkt noch fern, da er dies dem um das Lehrerheil bekümmerten Theil der Geistlichkeit nebst Amtshirten übertragen wird.